Moses-Theater

Berliner Zeitbild

von

Harfenmeister.

Verlag
Continent
G. m. b. H.
Berlin W. 50

20

3 13/81
50.—
13. IV. 82

Mosestheater

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/mosestheaterberl00sche

Mosestheater

Berliner Zeitbild

von

Harfenmeister

Zeichnungen von Paul Scheurich

Paul Herzog

Verlag Continent, G. m. b. H.
Berlin W. 50

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck verboten

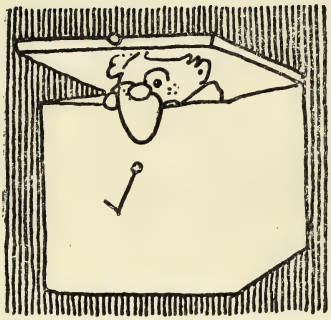
Inhalt

Seite

I. Die Gründung 7
II. Berliner Theater 15
III. Die neue Truppe 23
IV. Das Programm 35
V. Die Eröffnung 43
VI. Der Pleitegeier 51
VII. Die Rettung 61

I

Die Gründung



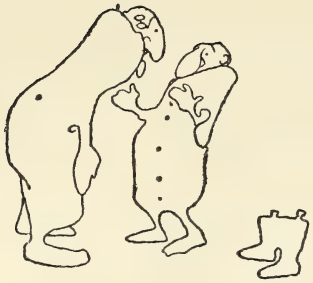
Wenn in Berlin ein verbummelter Mann,
Der nichts weiß und nichts hat, nichts iſt und nichts kann,
Hinausfliegt zu allen Ecken und Enden,
Daß alle mit Grauen ſich von ihm wenden,
Und wenn ihn dann packt der moraliſche Kater, — —
So geht er — und gründet ein neues Theater.

Und wenn in Berlin ein geiziger Mann,
Der glaubt, daß er nichts entbehren kann,
Der dem Aermſten in ſeiner bitterſten Not
Verweigert ein trockenes Stückchen Brot,
Sich ſelber nichts gönnt mit ſtörriſchem Sinn, — —
Er gibt 'ne Million für'n Theater hin.

Und wenn in Berlin auch schon Haus für Haus
Die Theater stehn, vorne und hinten hinaus,
Und wenn in Berlin auch schon Baum für Baum
Die Denkmäler stehn, wird trotzdem stets Raum
Für Marmorspielzeug offen gehalten,
Für Theater und — andre Bedürfnisanstalten.

Daß hier die Verhältnisse also liegen,
Konstatierte Herr Nassoir voll Vergnügen,
Als er wieder einmal mit Schimpf und Schand,
Ohne Dach, ohne Brot auf der Straße stand.
Er wußte, er würde den Dummen schon finden,
Und den Platz, ein neues Theater zu gründen.

Herr Nassoir, der ursprünglich Nassauer hieß, — —
Sein Antlitz war häßlich, sein Charakter war mies, — —
Tat in der Jugend goldenen Zeiten
Das Geschäft seines alten Vaters leiten.
In Firma: Nassauer, Vater und Sohn,
Getragene Herren-Konfektion.



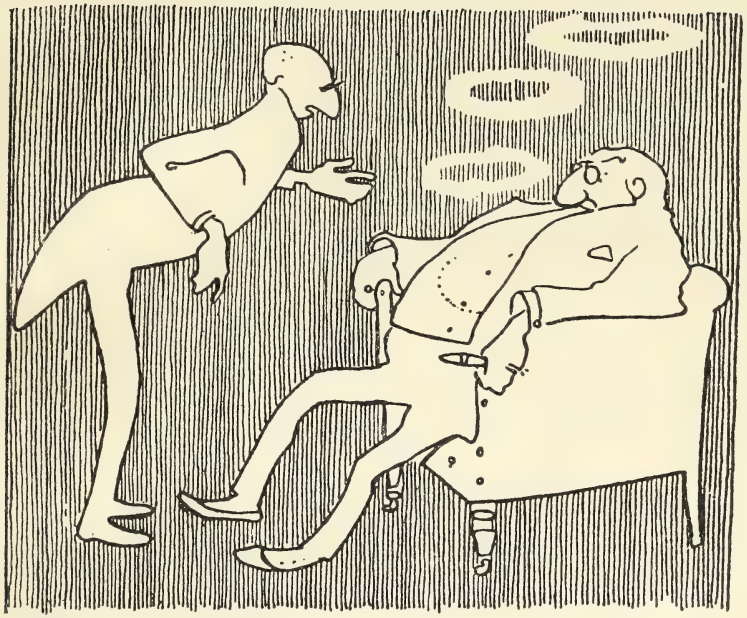
Doch der Vater ſtarb, und Nathan der Junge,
Hielt den Handel nur kurze Zeit noch im Schwunge.
Dann machte er Pleite in aller Ruh
Und wandte dem Journalismus ſich zu,
Weil er dabei in der Branche blieb, — —
Denn verlumpt und verloddert war das, was er ſchrieb.

Doch hier auch nahm es ein Ende mit Schrecken,
Denn leider mußte man entdecken,
Wie arg er mit fremdem Gute gehauſt:
Sein Stil war geſtohlen, ſein Witz war gemauſt.
Drum hat man ihn flugs vor die Türe geſetzt. — —
Immobilienagent ward Naſſauer jetzt.

Er machte Geſchäfte mancherlei,
Auch trieb er geheimen Wucher dabei.
Er wußte gehörig im Trüben zu fiſchen, — —
Doch grade, als man ihn wollte erwiſchen,
Fand einen Strohmann der freche Schuft
Und machte ſich ſelber aus der Luft.

Dann aber ging er zu einem Kunden,
Den er für töricht und reich befunden.
Dem ſprach er von Kunſt und von vielem Gewinn,
Und machte ihm vollends verwirrt den Sinn. — —
Der Mann hieß Moſes Veilchenſtein,
Und wird wohl inzwiſchen geadelt ſein.

Er gab ein Grundſtück und ſehr viel Geld,
Und bald erfuhr die ſtaunende Welt
Ein neues Theater ſei im Entſtehn,
Wie man zuvor noch keines geſehn:
Der edelſten Kunſt ein prächtigſtes Heim, — — .
Da krochen auch andre noch auf den Leim.



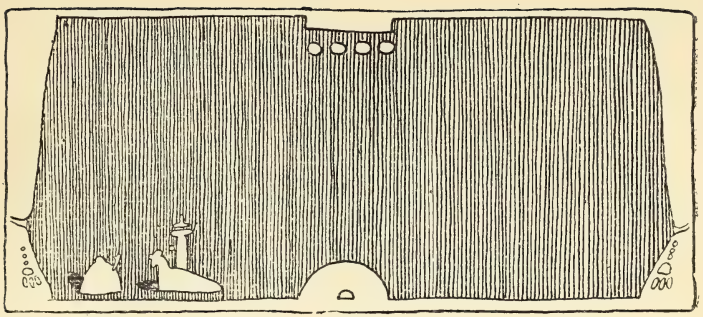
Bald war genügender Mammon da.
Man bildete eine G. m. b. H.,
Im Vorstand saßen ein Graf und ein Dichter,
Ein Kommerzienrat und andres Gelichter.
Herr Nassoir aber, — o welch ein Hohn! —
Erhielt natürlich die Direktion.

Dafür war juſt er das Ideal:
Höchſt ungebildet und brutal,
Sehr ſelbſtbewußt und geiſtesarm,
Und launiſch auch, daß Gott erbarm,
Und jedem, der ihn ſah, fiel ein:
Dem ſeine Frau möcht' ich nicht ſein.

Und weil der Veilchenſtein drauf beſtand,
Ward Moſes-Theater die Sache genannt.

II

Berliner Theater



Nun ſollen einmal Revue paſſieren
Die Bühnen, die in Berlin florieren.
Sie ſind ſo zahlreich wie Sand in der Wüſte
Und häufig auch nicht minder triſte.
Doch ſtehn ſie in hoher Gunſt bei den Leuten,
Zumal, wenn die Bretter die Halbwelt bedeuten.

Zunächſt iſt da am Gendarmenmarkt
Ein Haus, drin die Muſen man eingeſargt.
Dort ſpielt man Lubliner und Blumental
Und Stücke von Anno Dazumal.
Auch ſchafft man dorten peu à peu
Eine dramatiſierte Siegesallee.

Am anderen Ende derſelben Straße
Strömt in ein Haus die kritikloſe Maſſe,
Und läßt ſich verblüffen vom ſeichteſten Stück.
Kein Witz iſt zu blöde, zu albern kein Trick,
Und keine Situation zu dumm,
Die nicht gefiele dem Publikum.

Mit Reinhardt, Brahm, Barnowsky, Schmieden,
Iſt man ſoweit ja ganz zufrieden.
In ihren Häuſern iſt zumeiſt
Zu finden Kunſt, Geſchmack und Geiſt;
Nur häufig etwas laſterhaft,
Pervers und über unſre Kraft.

Wo Shakeſpeare zieht durch Firlefanz,
Wo Pippa Krämpfe kriegt beim Tanz,
Wo Ibſen mit Geſpenſtern droht,
Und Herrmann fährt im Blumenboot,
Hat alles ſehr viel Schick und Stil,
Doch den Haut-Goût vom Nachtaſyl.

Wenn Wilde, Shaw und Wedekind
Im Grunde nur für Herren ſind,
Wenn man die Condottieri preiſt
Als einen Hauch von Shakeſpeares Geiſt,
Geht auch Thalia gern einmal
Zu Emberg in das Ballokal.

Ganz anders ſieht im Luſtſpielhaus
Dagegen die Geſchichte aus.
Dort gibt es Stücke vom alten Schlag:
Huſarenfieber, Familientag.
Ein gutes Programm war einſt zur Stelle.
Was ward daraus? — Der „Weg zur Hölle!“

Im Trianon und Residenz
Gibt's Ehebruch in Permanenz.
Und sind sie noch so hart gesotten, — —
Selbst die Kokus und die Kokotten
Erröten fröhlich miteinander
Vor Junckermann und Alexander.

Ein Nuditäten-Monopol
Hat unser Linden-Metropol.
Viel Beine gibt's und wenig Worte,
Und Witze von der schlimmsten Sorte.
Doch fliegen die Stunden hin im Nu,
Und schmunzelnd lacht der Teufel dazu.

Bei Schillern findeſt du auf Lager
Die etwas angejährten Schlager.
Doch weil es billig und vielerlei,
Sind alle von Herzen gern dabei,
Und ſehen in Raphael Löwenfeld
Den Wertheim von der Bühnenwelt.

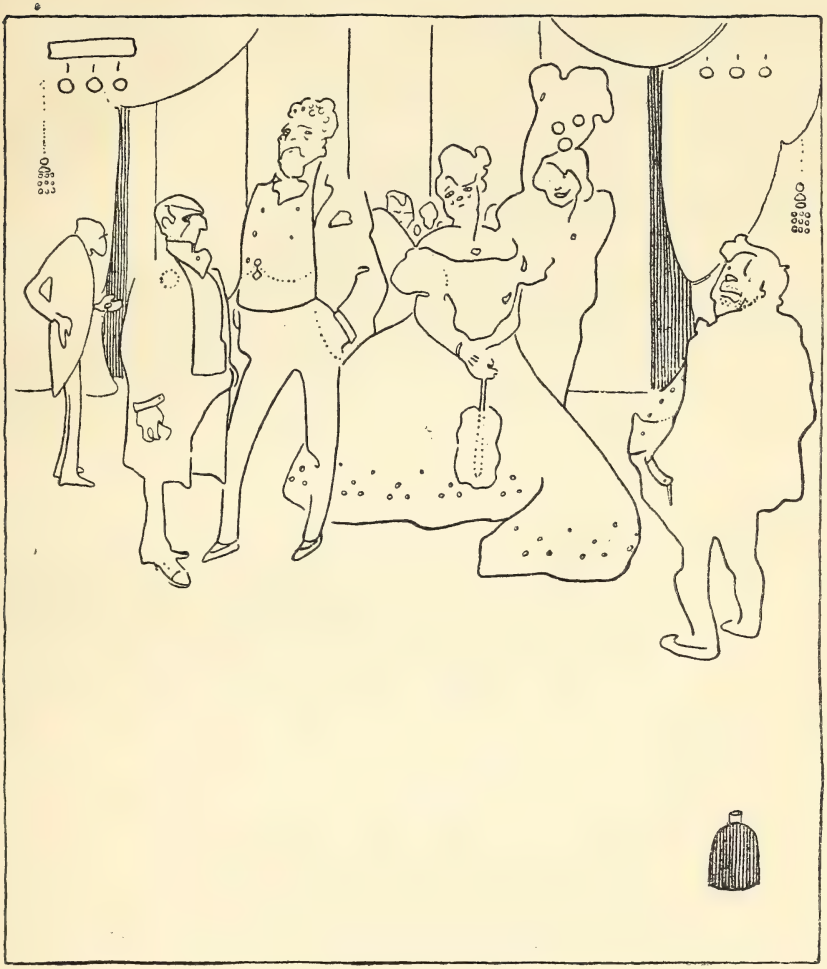
Noch manches gibt's und auf mancherlei Art.
Doch ſei euch Name und Richtung erſpart.
Nur eines ſei noch in Kürze zitiert:
Die Herrnfelds, wo man Hebräiſch tragiert.
Doch will ich's nicht jüd'ſches Theater nennen, — —
Das hieße viele der andern verkennen.

Auch ſonſt die große Millionenſtadt
Noch allerhand „Theater" hat:
Zum Beiſpiel: Am Brandenburger Tor
Geht manche Ausſtattungspoſſe vor,
Und drüben im ſchönen Reichstagshaus
Gibt's viele Mimen und wenig Applaus.

In dieſer Bühnen erlauchten Verein
Trat nun auch das Moſes-Theater ein.

III

Die neue Truppe

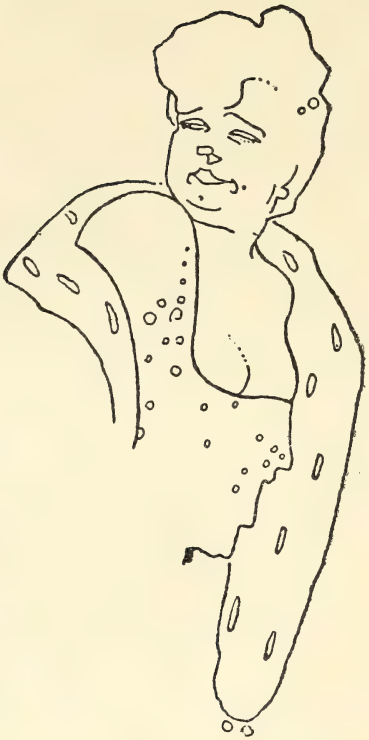


Beſehen wir uns nun einmal
Das engagierte Perſonal,
Das der Direktor kurzerhand
Bald nach Palmarum ſich erſtand. — —
Die Auswahl war groß, und die Gage ſehr klein,
Das Talent meiſtens grob, doch die Kleidung recht fein.

Seht dort, wie ſtolz und ſtattlich geht er,
Der herrlichſte der Heldenväter,
Das ſchnarrende Rrr, das tiefe Organ,
Das Auge rollend im edlen Wahn,
Die großen Geſten, die ſtolzen Poſen, — —
Stets König, ſelbſt in Unterhoſen.

Als ſein Pendant in allen Dingen
Muß die Naive ich beſingen.
So ſüß und ſo nett und ſo delikat,
Wie Schlagrahm mit Sirup und Hummerſalat.
Sie errötet ſelbſt bei den harmloſen Witzen, —
Zu Hauſe hat ſie zwei Kinder ſitzen.

Voll Bosheit und geheimer Tücke
Wirkt meist, im Leben wie im Stücke,
Des Intriganten finstres Grollen.
Er steht und fällt mit seinen Rollen,
Ist hämisch, eklich und gemein, — —
Blauschwarz rahmt sich sein Antlitz ein.



Die erſte Heldin, viel-
bewundert,
Vertritt ihr Fach ſchon
ein Jahrhundert.
Sie altert nie, ſie reift
nur nach.

Und weh dem, der von Fettſucht ſprach
Bei ihr, die formſchön iſt gedrechſelt! — —
Nur ſchade, daß ſie etwas ſächſelt.

Gott wie talentvoll ist der Mann!
Nichts gibt's, das er nicht weiß und kann.
Und auf der Bühne, so blond und so schön!
Soviel Natur muß die Herzen verdrehn!
Er triumphiert ob allen Neidern, — —
Das richt'ge Weib in Männerkleidern.

Die komische Alte wird wohl allen
Von diesem Ensemble am besten gefallen.
Arg hat das Leben sie mitgenommen,
Manch Hoffnungsstern ist ihr verglommen.
Doch siegreich ging sie aus allem hervor:
Ihr Herz war reich an echtem Humor.

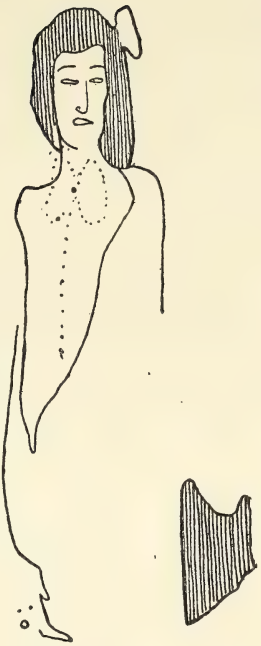
Ganz anders aber ist die Art,
Mit der der Komiker uns narrt.
Er malt uns alles rot in rot,
Und brüllt die andern einfach tot.
Und mit ihm brüllt die Galerie, — —
Und in den Logen — zerplatzen sie.

Das Gegenstück zum Intriganten
Seht ihr in jenem stets charmanten,
Stets geistvollen und schicken Weibe.

Sie trägt ein Modenhaus am Leibe,
Und läßt ihr Leben, möcht ich wetten,
Für Liebe und für Balltoiletten.

Stets ſchlank, adrett und höchſt geſchmeidig,
Mit einem Worte äußerſt ſchneidig,
Erobert ſich der Bonvivant
Die Herzen alle mit Elan.
Ein Mittelding iſt's, wiſſen Sie,
So zwiſchen Leutnant und Kommis.

Der Liebe Freuden, der Liebe Qualen
Sind das Gebiet der Sentimentalen.
Doch leider nur unter Schminke und Puder.
Im Leben iſt das arme Luder
Höchſt ledern und etwas ſchlumpig dabei. — —
Auch ſie fragt man nicht, wie alt ſie ſei.

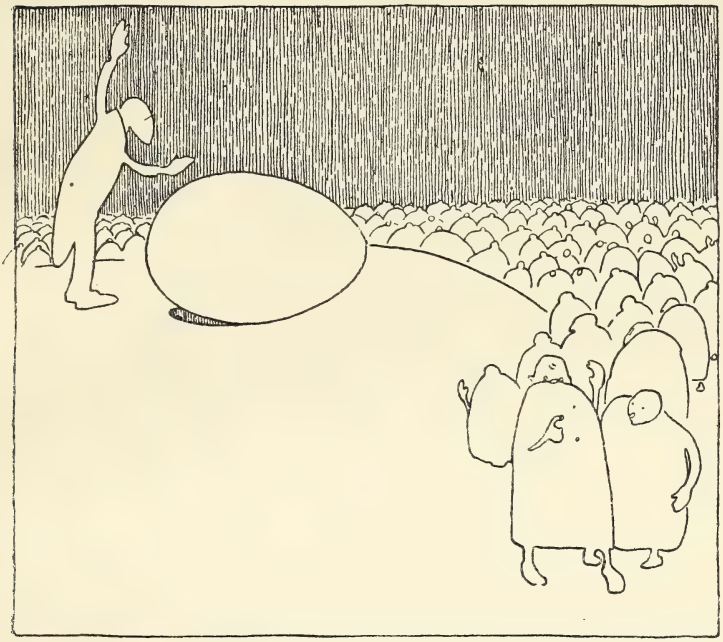


Und nun der Glanz, die Sonne, der Clou:
Der Held: ein Held vom Scheitel zum Schuh!
So glutvoll, ſo voller Leidenſchaft,
So ſtrotzend von ungebändigter Kraft.
Sein Blick ſagt jedem Weib mit Weihe:
Auch du kommſt nächſtens an die Reihe!

Um dieſen Kern der neuen Truppe
Bildet noch allerlei Kleinzeug Gruppe.

IV

Das Programm



Der Bau ſchreitet vor, ſo ſcheint es geraten,
Reklame zu machen von künftigen Taten.
Ein großes Programm wird aufgeſtellt
Und hinausposaunt in die horchende Welt.
Denn die Weisheit iſt alt: wo viel Geſchrei,
Da laufen die Menſchen und Tiere herbei:

Wir wollen die alten Meiſter ehren,
Die uns noch immer das Schönſte lehren,
Wir wollen ſie geben, wie ſie ſich's gedacht,
Nicht, was Dramaturgen aus ihnen gemacht.
Ihr alter Glanz ſoll wieder erſtrahlen, — —
Auch brauchen wir keine Tantièmen zu zahlen.

Wir wollen alsdann auch den Epigonen
Ihr treues Schaffen durch Eifer lohnen.
Was Hebbel, Ludwig, Grillparzer, Kleiſt,
Oder Anzengruber und Gutzkow heißt,
Auch dem unſre Kunſt gewidmet ſei, — —
Denn auch die ſind tot und tantièmenfrei.

Wir wollen des weiteren von der Moderne
Für uns verpflichten die leuchtenden Sterne.
Armeleutmilieu und Gefängnisluft
Sei uns lieb wie Veilchen und Roſenduft.
Willkommen iſt jeder große Name, — —
Und außerdem macht das vorzüglich Reklame.

Wir wollen ferner die neuen Schulen
Mit aller unſrer Liebe umbuhlen.
Neuromantiker und Neuraſtheniker ſollen
Bei uns in wildeſten Sprüngen tollen.
Und trieben ſie's auch in Zukunft noch ſchlimmer, — —
Denn was nicht verſtanden wird, zieht immer

Wir wollen aber auch mit Vertrauen
Nach werdenden neuen Talenten ſchauen.
Der Dichter, den noch keiner vernommen,
Bei uns ſoll er zu Worte kommen.
Von uns aus zieh' er hinaus in die Welt, — —
Vorausgeſetzt: hat er genügend Geld!

Wir wollen ſchließlich, doch nicht zuletzt,
Daß, was das Ausland ins Leben ſetzt
An guter und großer und ſchöner Ware,
Auch unſer Publikum erfahre.
Dadurch wird die eigene Kunſt erſtarken, — —
Denn der Deutſche zahlt doppelt für fremde Marken.

Wir wollen alſo, mit einem Worte,
Euch Werke bringen von jeglicher Sorte.
Wir wollen in ewig buntem Reigen
Viel Ernſtes und viel Heitres euch zeigen.
Wir wollen all eure Sehnſucht ſtillen, — —
Und wollen dabei unſre Kaſſen füllen.

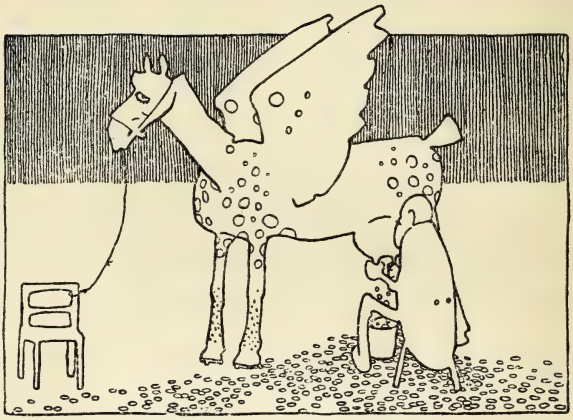
Wir wollen aber vor allen Dingen
Dem Volke vom Beſten das Beſte bringen,
Dem kleinen Manne zu kleinen Preiſen
Die rechten Pfade der Seele zu weiſen,
Dem weihen wir gern all unſre Kräfte, — —
Das macht populär und — gute Geſchäfte.

Wir wollen dagegen auch ab und an
Einen Abend widmen dem reichen Mann.
Für besondre Premieren, besondre Gäste,
Veranstalten wir besondre Feste,
Mit besonderen Preisen, — die nur erschwingt,
Wer's auf Hunderttausend im Jahre bringt.

Wir wollen auch keine Kosten scheuen,
Durch herrlichste Ausstattung zu erfreuen.
Wenn möglich sei alles leibhaftig und echt,
Und jegliches Zeitbild höchst stilgerecht.
Und wenn man vom Inhalt auch nichts mehr versteht, — —
Der Maler und Schneider ist auch ein Poet.

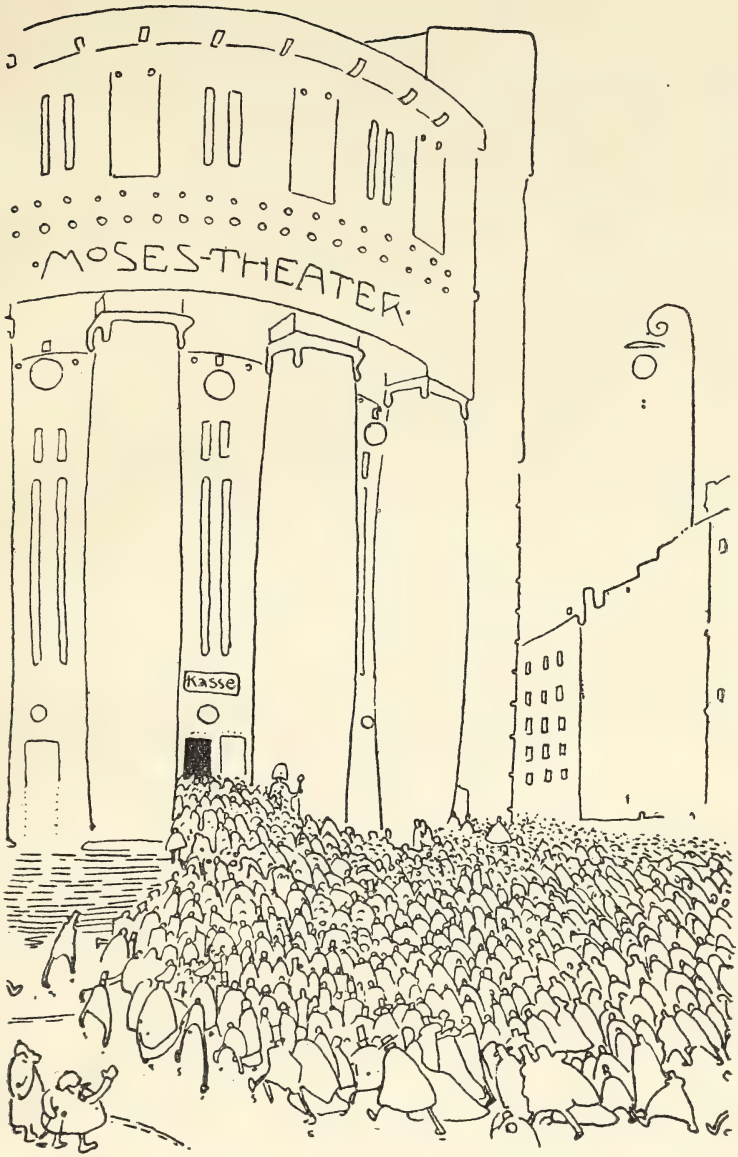
Wir wollen in allem vorbildlich sein,
Dem höchsten Ziel unsre Kräfte weihn.
Wir wollen fördern Moral und Geschmack,
Wir wollen verzichten auf clique und auf claque,
Wir bauen der Kunst einen Himmel auf Erden, — —
Und hoffen dabei recht reich zu werden.

So wird die Menge gelockt — und geäfft,
Denn die Kunst geht nach Brot, und — Geschäft ist
Geschäft!



V

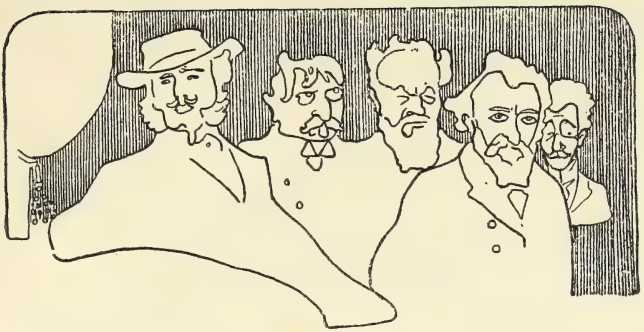
Die Eröffnung


MOSES-THEATER
Kasse

Als Tag der Eröffnung ward angenommen
Der sechste September. 's ist anders gekommen.
Noch dreimal verschob man den Termin, — —
Das ist so die Regel in Berlin, — —
Und hat ihn schließlich und zuletzt
Auf den zehnten Januar angesetzt.

Am zwölften wurde das Haus dann geweiht.
Es gab eine große Festlichkeit,
Und dazu kam in hellen Haufen
Die Crême von Tout-Berlin gelaufen,
Sowie die Spitzen der Kritik
Mit musterndem und scharfem Blick.

Es kamen aus jeder Theaterclique
Wohlassortierte Musterstücke.
Die Frauen, die Reformkleider tragen,
Und solche, die nackend bis auf den Magen.
In Frack und Lack Kommerzienbengel,
Und unschuldsvolle, weiße Engel.

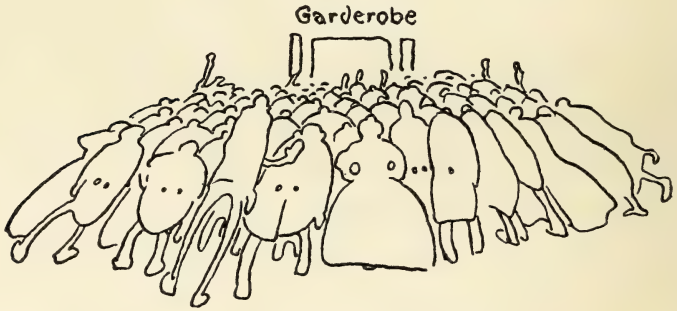


Und allerlei ſchreibende Muſenſöhne,
Laut prahlend von ihrer Krawatten-Schöne.
Und Schauſpieleleven mit Schillernaſen,
Und mimende Weiber in ſchwülen Ekſtaſen.
Auch hier und dort ein ſtiller Poete,
Und höhere Töchter und höhere Räte.

Dazu Direktoren und Intendanten,
Und von der Preſſe die Bekannten,
Die Kerr und Mahn und Falk und Hart
Und andre, deren Gegenwart,
Dem Hauſe einen Glanz verlieh
Von Schönheit, Reichtum und Eſprit.

Das Haus dagegen ſelber war
Noch nicht vollendet ganz und gar.
Der Vorhang war nur proviſoriſch
Und das Foyer noch illuſoriſch.
Es roch nach Farben und Feuchtigkeit,
Kurzum — es war noch nicht ſo weit.

Und in der Gardrobe die alte Miſere:
Hundert Menſchen und eine Garderobiere;
Hundert Menſchen, ſich ſtauend in qualvoller Enge,
Sich ſchimpfend und ſtoßend in wildem Gedränge.
Und was man vom Stück mit nach Hauſe nimmt, — —
Hier geht es verloren, hier wird man verſtimmt.



Und im Zuſchauerraum das alte Leid:
Die Logen, die ſeitwärts der Bühne gereiht.
Auch blickt man vom blöden Proſzenium
Statt auf die Bühne aufs Publikum.
Und oben gibt's Plätze, von denen nur ſehn,
Die ſich wie Schlangenmenſchen verdrehn.

Und auf der Bühne kein neuer Gedanke:
Die Guckkaſtenform hinter ſtilloſer Schranke.
Und auf den Proſpekten und auf den Kuliſſen
Keine Spur von künſtleriſchem Gewiſſen.
Selbſt die Luftſoffiten ſind da, wie zum Hohne, — —
In allem und jedem die alte Schablone.

Dafür in allerhand Kleinigkeiten
Verſchwendungen, die einem Pein bereiten.
Portièren und Möbel und bric à brac,
Und Koſtüme, höchſt protzig und ohne Geſchmack;
Und außerdem, um das Ohr zu betören:
Muſiknummern, wo ſie nicht hingehören.

Und das Enſemble? Nicht eingeſpielt,
Daß jeder nach dem Souffleurkaſten ſchielt.
Unausgeglichen im ganzen und großen,
Von Pauſen zerhackt, von ſtimmungsloſen;
Und die Sprechart? So ſchlumpig und ſo verdreht,
Daß man kein einziges Wörtchen verſteht!

Doch wurde ſo viel Trara gemacht,
Daß die Leute nicht lang drüber nachgedacht.
Eine Ouvertüre, ein ſchöner Prolog,
Mit Schmeicheln, das jeder auf ſich bezog.
Und Freibier und Freibüfett delikat, — —
So nahm man den Willen ſchon für die Tat.

Und: „Es leuchte der Kunſt eine Morgenröte!“ — —
Der Text der Mimik war: Fauſt von Göthe.

VI

Der Pleitegeier

Das neue Theater hatte kein Glück:
Fauſt zieht nicht lange als Ausſtattungsſtück,
Weil's immer noch Leute gibt von der Sorte,
Die Wert legt auf die Gedanken und Worte.
Und beides ward ſchmählich bei Naſſoir behandelt,
Die Gedanken verſtümmelt, die Worte verſchandelt.

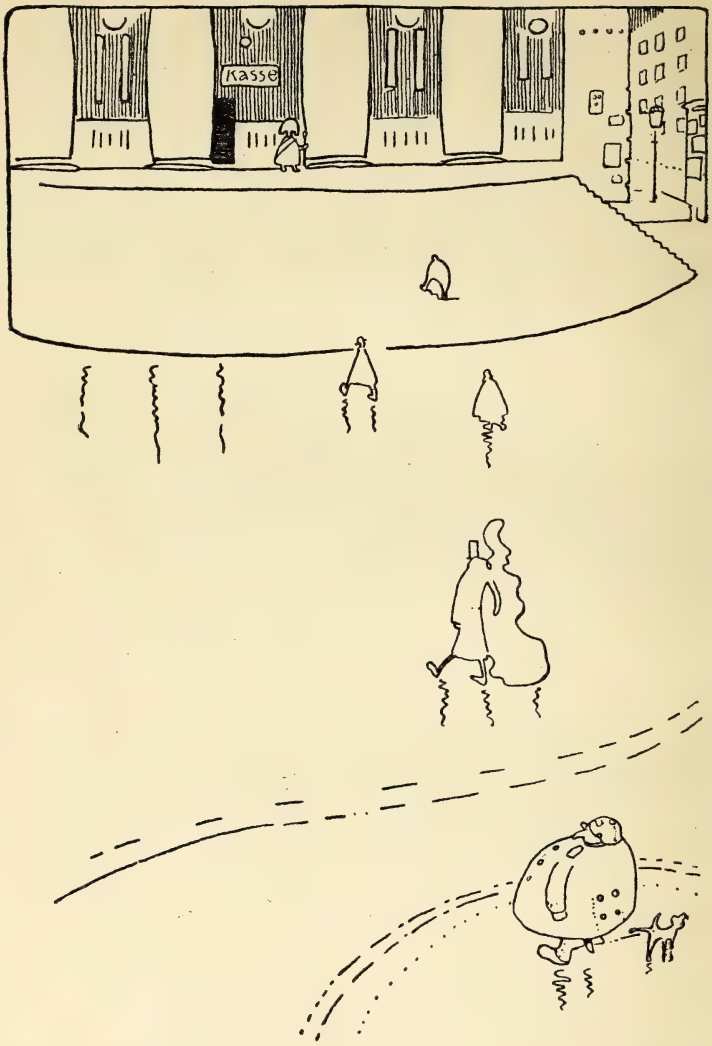
Ihm war das zunächſt nicht angenehm;
Dann aber fiel er ins andre Extrem
Und brachte bei völlig verdunkeltem Haus
Ein myſtiſch-romantiſches Dichtwerk heraus,
In dem die Menſchen durch Wort und Gedanken
Den Geiſt mit Polypenarmen umranken.

Die Hörer wurden verrückt dabei!
Und ſchließlich verbot es die Polizei.
Doch ſtörte das nicht Herrn Naſſoirs Ruh:
Er gab: die Klingsberg von Kotzebue.
Es wurde probiert in aller Haſt,
Und ein berühmter Mime war Gaſt.

Doch Kotzebue hin und Kotzebue her,
Man will die beiden Klingsberg nicht mehr.
Man wurde nervös, man hub an zu schrein,
Und endlich benahm man sich so gemein,
Als gält es, an einem unbequemen
Talente mal gründlich Rache zu nehmen.

Da nahm die verzweifelte Direktion
Ihre Zuflucht zur Auslands-Produktion.
Und verzapfte ein tolles Potpourri
Von Ehebruch und Cochonerie.
Doch war das Ensemble den Stil nicht gewohnt,
Und ward mit Zischen und Pfeifen belohnt.

Inzwischen ward das Foyer vollendet,
Und ein neuer, prächtiger Vorhang gespendet.
Auch wurde — zum Herzen geht's durch den Magen —
Das Büfett einem Routinier übertragen.
Da kamen die Leute von Neugier getrieben, — —
Sie sind aber bald wieder weggeblieben.


Kasse

Dann wurde ein Künſtlerball gegeben,
Der ſollte erwecken neues Leben.
Die verlorene Fühlung zu gewinnen,
Sollten Herren und Damen das Publikum minnen,
Man ſollte mit flirten und kokettieren
Ein bißchen die Kaſſenrapporte pouſſieren.

Und wirklich kamen zu jenem Feſte
Auch allerhand hohe und vornehme Gäſte;
Doch zogen ſie bald verekelt davon,
Denn vorherrſchend war der Naſſoirſche Ton:
Das Gemiſch von Demut und Aufdringlichkeit,
Bei dem wohl — der Kleiderhandel gedeiht.

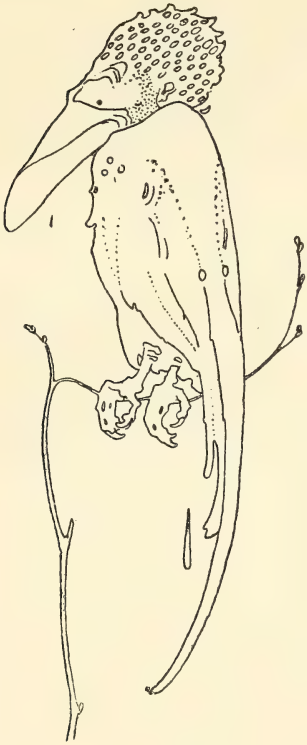
Auch dies war alſo fehlgeſchlagen,
Und größer ward das Mißbehagen.
Kein Retter erſchien in der bitteren Not,
Keine hilfreiche Hand gab's, die ſich bot.
Doch nach und nach die Saiſon verrann, — —
Und eine Sommeroper begann.

Und weil es kalt und regneriſch war,
So fand ſich auch bald eine größere Schar,
Die, während es draußen in Strömen goß,
Hier drinnen Carmen und Mignon genoß;
Die herzlich die Fledermaus belachte
Und etwas Geld in die Kaſſe brachte.

So ſchaffte der Sommer gerade genug,
Als die Summe aller Koſten betrug.
Es ergab ſich ſogar ein kleines Plus:
Zwei Mark und dreißig war Ueberſchuß.
Das war nicht ſchlecht und war auch nicht bon, — —
Und man hoffte auf die nächſte Saiſon.

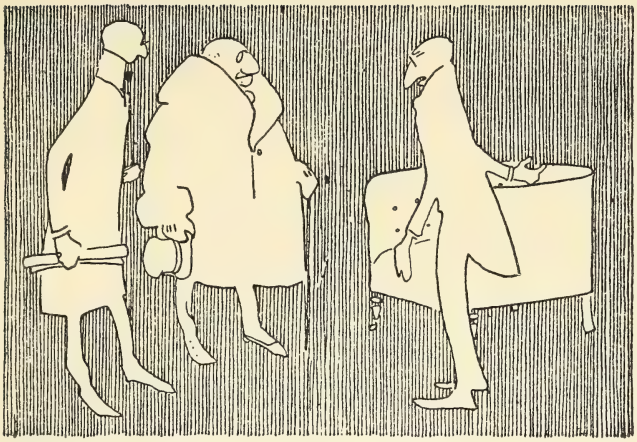
Gar bald verblich auch der Hoffnungsſchein:
Man ſtudierte ein neues Luſtſpiel ein,
Man füllte mit Freibilletts den Raum,
Doch wirklichen Beifall gab es kaum,
Die Langweil gähnte in allen Ecken. — —
Man mußte verſchiedene Zuhörer wecken!

Und ſtiller und ſtiller wird es im Hauſe. — —
Der Pleitegeier lechzt nach dem Schmauſe.



VII

Die Rettung



Herr Naſſoir dachte eben daran,
Was er wohl nun noch werden kann,
Denn klar und deutlich ſah er, es ſei
Mit ſeiner Direktorſtellung vorbei. — —
Da trat Herr Moſes Veilchenſtein
Mit einem dicken Hefte herein.

Er war ſehr kühl und hoheitsvoll,
Und ſprach — ein Schlaufuchs jeder Zoll —:
„Wie ſich die Sachen allmählich geſtalten,

So können wir nur noch vier Wochen uns halten.
Und was wir da geben, ist gleichgültig schon. — —
Hier haben Sie etwas von meinem Sohn.

Das führen Sie auf. Er setzt mir so zu.
Dann hab' ich wenigstens endlich Ruh'.
Und obendrein etwas doch für mein Geld!
Es kommt ja nicht an darauf, ob es gefällt.
Natürlich nicht unter meinem Namen!" — —
Herr Nassoir sagte Ja und Amen.

Das Stück war unter allem Hund.
Es war noch weniger als Schund:
Ein Massenmörder war der Held.
Kaschemmen und Zuchthaus waren die Welt.
Und ein Weib kam drin vor, pervers und gemein:
Eine Gräfin, die wollte den Mörder frein.

Auch war für allerlei Komik gesorgt,
Die aus der ältesten „Jugend" geborgt.
Und außerdem war das ganze Gebild

In süße Gefühlsduselei gehüllt.
Es war ein Ragout aus andrer Schmaus,
Und selbst Herrn Nassoir ergriff ein Graus.

Doch es wurde par ordre de mufti probiert,
Und angezeigt und aufgeführt. — —
Und die Leute stutzten und wußten kaum:
War der Unfug Hexenspuk oder ein Traum.
Und sie schwiegen, errötend in tiefer Scham. — —
Doch die Claque schlug sich die Hände lahm.

Und am nächsten Morgen geschah ein Wunder:
Zehn Kritiker lobten wirklich den Plunder.
Und verkündeten allen frank und frei:
Ein geniales satirisches opus sei
Das Stück von Herrn Pierre de Violette,
In dem man endlich den Aeschylus hätte!

Den Aeſchylus, der den blitzenden Spiegel
Der Zeit vorgehalten, gelöſt die Siegel
Vom Buch des Humors, das ſolange verſchloſſen.
Ein Hurra und Hoch dieſem Zeitgenoſſen! — —
Und die Leute laſen's — und glaubten's auch.
Und Veilchenſtein hielt ſich vor Lachen den Bauch.

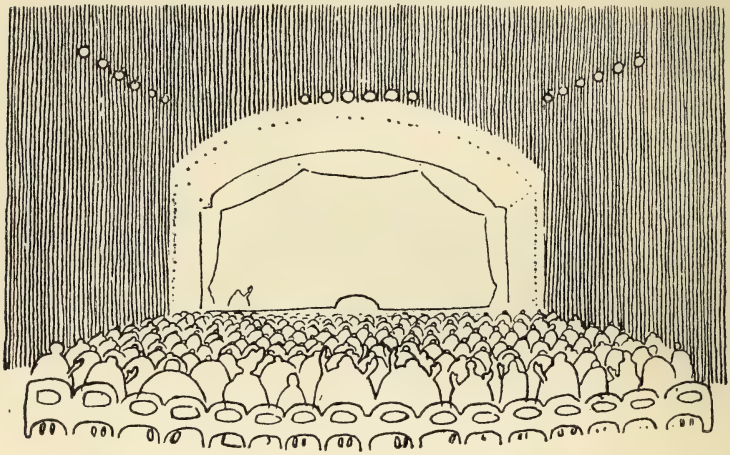
Und Abend für Abend war ausverkauft.
Man hat ſich um die Billetts gerauft.
Herr Naſſoir mußte ſich bequemen,
Die Nachmittage zu Hilfe zu nehmen.
Und Sonntags gab's extra 'ne Matinee
Für Schüler und Kinder der Hautevolée.

Und Veilchenſtein warf ſich in die Bruſt
Und ſagte: „Das hab' ich alles gewußt!
Was ſprecht ihr von Bildung, was ſprecht ihr von Kunſt,
Die Leute verlangen Blödſinn und Dunſt.
Ihr wißt, daß Pegáſus im Joche nicht zieht.
Aber Totſchlag und Mord iſt für's deutſche Gemüt."

So wurde das Unternehmen geheilt,
Und zwölf Prozent Dividende verteilt.
Herr Nassoir wurde ein reicher Mann,
Der überall großen Einfluß gewann.
Er galt für eine Kapazität,
Die etwas von Kunst und Bildung versteht.

Sein Knopfloch schmücken viele Orden,
Auch ist er Kommissionsrat geworden.
Er hat eine Villa, schuldenfrei,
Und badet im Sommer in Norderney.
Seine Frau Gemahlin ist Vorstandsdame
In vielen Vereinen — und macht dort Reklame.

Und die Kunst hat wieder ein Ideal:
„Der Massenmörder, zum tausendstenmal!“



Verlag Continent G. m. b. H., Berlin W. 50

In Seligkeit und Sünden

5. Tausend Verse von **Marie Madeleine**

broschiert Mk. 3,— **gebunden Mk. 4,—**

Wir lassen hier das schelmische Einleitungsgedicht folgen:

An den Leutnant vom Bronnen.

Hinter-Indien.

Mon cher,

Ich wollte mir das Dichten abgewöhnen,
Denn so erotisch dichten, das ist Sünde!
Auch lieb' ich nicht, daß alte Tanten stöhnen:
„O wie entsetzlich! Nein, wie ich das finde!"
Und manche fragt, indes sie scheu erbebt:
„Ach, haben Sie das alles selbst erlebt?!" —

Ich werde ja bei solchen klugen Fragen,
Da ich ein edler Mensch bin, nicht mal böse,
Doch pflege ich wahrheitsgemäß zu sagen:
„Selbst zu erleben find' ich ruinös!
Ich wärm' nur gern ein bißchen mir die Hände
Am roten Feuer fremder Liebesbrände".

Und drum, mein Freund, hab ich so gern gehört,
Wenn Sie erzählten von der Liebe Tosen,
Von all der Leidenschaft, die sie verheert,
Und von der Dame mit den Tuberosen, —
Von ihren so verschied'nen Liebeslaunen,
All jenen Blonden, Schwarzen, Roten, Braunen.

In meiner Seele klang noch lange fort
Des großen Liebesstromes wildes Schäumen, —
Und endlich sagte ich das kühne Wort:
„Erleben Sie, mein Freund, ich werde reimen.
Wenn Sie nach Hinter-Indien heimgefahren,
Dann laß ich drucken Ihre Memoiren!" —

Es war nicht leicht. — Ich lieb' die Frauen nicht.
Stets sind sie Konkurrenz et ça m'agace;
Die Weiber haben mein Vertrauen nicht; — —
Das ist Privataffäre, je m'efface.
Mein Freund vom Bronnen, bitte jetzt zu künden,
Was Sie erlebt in Seligkeit und Sünden.

Und wenn so mancher bei des Buches Lesen
Sich bitter über Unmoral beklagt,
So ist das wirklich Ihre Schuld gewesen;
Ich habe nur gereimt, was Sie gesagt!
Mein Gott, Sie sprachen immer so sans gêne,
O, ich bin bös' auf Sie!

Marie Madeleine.

Marie Madeleine: **„Frivol"**
Roman
broschiert Mk. 3,— gebunden Mk. 4,—

Marie Madeleine: **Arme Ritter**
Roman
broschiert Mk. 3,50 elegant gebunden Mk. 5,—

Marie Madeleine: **Aus faulem Holze**
Novellen
broschiert Mk. 2,50 elegant gebunden Mk. 3,50

Marie Madeleine: **Die Kleider der Herzogin**
broschiert Mk. 2,— gebunden Mk. 3,—

Marie Madeleine: **Das bisschen Liebe**
Schauspiel in 4 Akten
broschiert Mk. 2,50 gebunden Mk. 3,50

Marie Madeleine: **Die Cousine**
Verslustspiel
broschiert Mk. 2,— gebunden Mk. 3,—

Verlag Continent G. m. b. H., Berlin W. 50

Stefan von Kotze:

Australische Skizzen.

broschiert Mk. 4.— gebunden Mk. 5.—

Leipziger Neueste Nachrichten.

... das Lesen dieser „Skizzen", wie Kotze sein Buch zu bescheiden nennt, ist ein voller Genuß, wie kaum die Schriften Bret Hartes ... Kotze hat gekämpft und gesiegt, ein Siegeszeichen ist sein vorzügliches Buch.

Tägliche Rundschau.

... Stefan von Kotze weicht sicherlich keinem von beiden (Kipling und Mark Twain), und ich muß gestehen, so außerordentlich hoch ich Twain schätze, auf seinem Gebiet ziehe ich Kotze ihm und Kipling vor ... Es ist sicherlich ein Buch ersten Ranges!

Hamburger Nachrichten.

... ein nie versiegender Humor, der selbst auf die dunkelsten Kapitel der Menschheit einen Strahl versöhnenden Lächelns wirft, stehen dem Autor zu Diensten, und er gebraucht seine Kräfte so verständig, daß jede Schilderung zur spannenden Erzählung, zur fesselnden, gedankenreichen und interessanten Lektüre wird.

Kreuz-Zeitung.

Ein brillantes Erzählertalent weiß hier aus Steinen Saft zu drücken, das sterile Australien mit humorvollen Skizzen zu befruchten. ...

Züricher Post.

... von Kotze aber gibt uns mehr noch als ein geistreicher und erfahrener Erzählungskünstler. Dabei ist er der geborene Humorist — und das ist vielleicht sein köstlichster Teil — einer von jenen echten — ach so seltenen! — Humoristen mit der lachenden Träne im Wappen.

Welt und Haus, Leipzig.

Ein köstliches Buch ... Lebendiger und frischer können wohl Erlebnisse nicht wiedergegeben werden. Aber das Beste darin ist der offene, so echt männliche Humor. Man muß nicht nur lachen, man wird fröhlich.

Verlag Continent G. m. b. H., Berlin W. 50

Robert Saudek:

Und über uns leuchtende Sterne...

Roman. III. Auflage.

broschiert Mk. 4.— eleg. geb. Mk. 5.—

Berliner Börsenzeitung.

Eine echte Geschichte, halb Erlebnis, halb Menschenschilderung und dazwischen Gedanken poesievollen Inhalts. Man legt das Buch bewegt aus der Hand. Nur ein wirklicher Dichter konnte in unserer lauten Zeit ein solch stilles, sinniges Buch schreiben.

Berliner Tageblatt.

Der Dichter dieses gewiß nicht alltäglichen Romans hat es nicht an Ernst und Versenkung in sein Werk fehlen lassen. Die Ergründung aller dieser Seelengeheimnisse läßt die glückliche Begabung eines Dichters oft erkennen, und als Ganzes ist das Buch eine Schöpfung voll warmen Lebens. Ein Herz steckt dahinter ... Aber dennoch ist dies ein Buch, von dem eine nachhaltige Wirkung ausgeht, das zur Anteilnahme an den Geschicken zwingt, weil ein lebendiger Herzschlag in ihm ist.

Rudolf Herzog schreibt in den Berliner Neuesten Nachrichten

Es steckt so viel Schönes und Eigenartiges in dem Buche, so viel mit inneren Augen Gesehenes und künstlerisch tief Empfundenes, daß ich mich auf das nächste freue, das statt der Radiernadel die Palette nutzen wird. Glück zu!

Vom selben Verfasser erschien:

„Billige Weisheiten."

Eine Essaysammlung . . . . . Mk. 2.—

Inhalt: Die Sprachkritik — Fließ — Weininger — Swoboda Goethes Urteil über Ernst Haeckel.

„Eine Gymnasiastentragödie"

in vier Aufzügen . . . . . Mk. 2.—

„Dämon Berlin."

Roman, broschiert Mk. 4.—, gebunden Mk. 5.—

Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W.

90B29227

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00735 4588

Verlag Continent G. m. b. H., Berlin W. 50.

Neuere Romane und Novellen:

Max Kretzer, Treibende Kräfte, Roman — brosch. Mk. 5.— gebd. Mk. 6.—

Max Kretzer, Familiensklaven, Roman — brosch. Mk. 4.— gebd. Mk. 5.50

Max Kretzer, Der Mann ohne Gewissen, Roman — brosch. Mk. 4.— gebd. Mk. 5.50

Marie Madeleine, Arme Ritter, Roman — brosch. Mk. 3.50 gebd. Mk. 5.—

Marie Madeleine, Fribol, Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.—

Marie Madeleine, Aus faulem Holze, Novellen — brosch. Mk. 2.50 gebd. Mk. 3.50

Marie Madeleine, Die Kleider der Herzogin, Roman — brosch. Mk. 2.— gebd. Mk. 3.—

Georges Ohnet, Der Gifthändler, Roman — brosch. Mk. 4.— gebd. Mk. 5.—

Paul Bourget, Stille Wasser, Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.50

Ernest Daudet, Postlagernd, Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.—

Arthur Zapp, Eine Künstlerehe, Roman — brosch. Mk. 2.— gebd. Mk. 3.—

Marie Stahl, Sommernachtsdunkel, Roman — brosch. Mk. 4.— gebd. Mk. 5.50

Fred. Schirokauer, Ilse Isensee, Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.—

Fred. Schirokauer, Satan, Roman — brosch. Mk. 3.50 gebd. Mk. 5.—

Gustav Adolf Müller, Pater Fulgentius, Roman eines Leutnants — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.50

Stefan von Kotze, Ruth, afrikanischer Roman — brosch. Mk. 2.— gebd. Mk. 3.—

Fritz Friedmann, Eine Gefallene, Artisten-Roman — brosch. Mk. 2.— gebd. Mk. 3.—

Julius Erich, Seine Freundin vom Brettl, Bohême-Roman — brosch. Mk. 2.— gebd. Mk. 3.—

Hermann Pfänder, Leute vom Turf, Sport-Roman — brosch. Mk. 2.— gebd. Mk. 3.—

Paul Grabein, Die Moosschwaige, Dachauer Künstlerroman — brosch. Mk. 3.50 gebd. Mk. 4.50

Paul Grabein, Das stille Leuchten, Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.50

Edela Rüst, Die Goldsucher, Ostpreußischer Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.—

J. Heimfelsen, Abgeschossen, Österr. Militär-Roman — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.—

Ernst Eilers, Martin Lorenzen und sein Enkelkind, Roman aus dem Hamburger Kleinbürgerleben — brosch. Mk. 3.— gebd. Mk. 4.—

Mervarid, Nicht verwandt mit seinem Vater, Roman — brosch. Mk. 2.50 gebd. Mk. 3.50